

## Die Gastspiele der Meininger Hofkapelle unter Hans von Bülow in Franken zwischen 1881 und 1884

Nachdem das Meininger Hoftheater durch Herzog Georg II., die Freifrau von Heldburg und Intendanten L. Chronégk zur interessantesten Schauspieltruppe im zweiten deutschen Kaiserreich und in weiten Teilen Europas aufgestiegen war, begann ab 1881 auch die Hofkapelle in aufsehenerregender Weise in Erscheinung zu treten. Das wurde möglich, als das an sich gediegen besetzte Orchester mit Hans von Bülow einen, diese Künstler-schar inspirierenden Chef erhielt. Bülow, der die Meininger Kapelle von 1880 bis 1885 leitete, gelang es während dieses Zeitraumes, die Orchestererziehung wie das Konzertleben überhaupt zu neuen Horizonten zu führen. Indem er die "Meininger Prinzipien" des Schauspiels auf die Arbeit der Kapelle übertrug, wurden sowohl die Probenarbeit als auch die im Konzert verfolgten Intentionen im Sinne höchstmöglicher Werktreue und humanistischer Bildung des Publikums entwickelt.

Anhand intensivster Studien der Sinfonien, Konzerte, Ouvertüren Ludwig van Beethovens leitete Bülow seine lange zuvor gehegten Absichten zur Veränderung der Musikkultur mit der Meininger Hofkapelle ein. Sofort nach seinem Amtsantritt im Herbst 1880 begann er damit, täglich ausschließlich Kompositionen dieses Wiener Meisters einzustudieren. In der Folge ihres Entstehens wurden dann die sinfonischen Werke Beethovens im Konzert vorgestellt. Die Musiker, die Meininger Musikfreunde, nicht wenige Gäste waren fasziniert von dem ihnen Dargebotenen. Der schon ein Jahr zuvor geborene Plan, nach dem Schauspiel auch die Kapelle reisen zu lassen, nahm konkrete Gestalt an.

Doch im Unterschied zum Schauspiel, das 1874 zu seinem ersten Gastspiel sofort nach Berlin und bald darauf nach Wien aufgebroschen war, wollte man mit der Kapelle vor-

sichtiger operieren. Es sollte nämlich erst einmal auf einem vergleichsweise freundlich gesonnenem Terrain erkundet werden, wie die Musikwelt auf die Meininger Mission in Sachen Beethoven reagieren würde.

Gewissermaßen als Experimentierfeld wurden die wichtigsten Städte Frankens ausserkoren. So kam es dazu, daß Coburg am Beginn jener triumphalen Konzertreisen stand, die die herzoglich-meiningische Hofkapelle unter Bülow nach Berlin, München, Frankfurt/M., Dresden, Leipzig, nach Wien, Budapest, Prag, Amsterdam und später unter F. Steinbach, W. Berger und M. Reger durch halb Europa führen sollten.

Am 21. Januar 1881 begann bei eisiger Kälte die erste Konzerttournee der Meininger Kapelle im benachbarten Coburg. An den darauf folgenden Tagen war man in Schweinfurt, Bamberg, Ansbach, Nürnberg, Regensburg, Würzburg und noch einmal in Coburg zu Gast. Allein Kompositionen von Beethoven standen auf dem Programm, mit denen die herzoglichen Musiker die fränkischen Musikfreunde begeisterten. Auch wenn Bülow selbst ein wenig anderer Auffassung war, wußten die Rezensenten der "Coburger Zeitung" sofort, daß ihnen etwas Neues, Großartiges geboten worden war: "Der Verehrer der klassischen Musik wie der Fachmann werden das Unternehmen der Meininger Capelle mit Freuden begrüßen und finden, daß an diese Leistungen der Maßstab absoluter Kritik gelegt werden darf. Es ist die möglichst treue Wiedergabe Beethoven'scher Ideale. Man muß staunen darüber, daß in verhältnismäßig so kurzer Zeit solche Resultate mit einer Capelle erzielt werden konnten ... Man fühlt den Ernst, die Begeisterung und Sicherheit wohl heraus."

Die Planungen für die Konzerte im Fränkischen waren vermutlich wiederholt Gegen-

Büchnersches Hinterhaus



## Meininger Impressionen



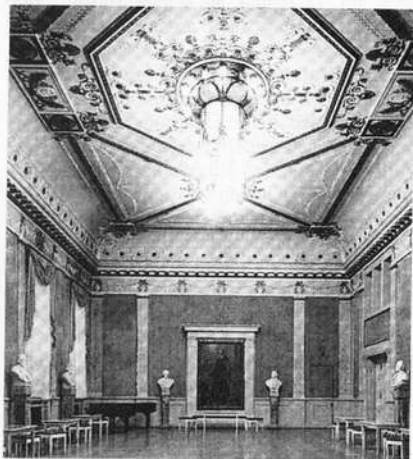
Schloß Landsberg



Stadtkirche



Wohn- und Arbeitszimmer Georgs II. und seiner Gemahlin



Foyer des Theaters

stand der Gespräche zwischen Georg II. und Bülow gewesen. In brieflicher Form tauchten sie allerdings erst am 10. Dezember 1880 auf. Bülow schrieb damals an den Herzog: "Es trifft sich gut, daß Herr Prof. Hilger aus Erlangen morgen ... schon zur Generalprobe ankömmt, da hierdurch eine ... Anknüpfung zum Arrangement einer Exkursion der Kapelle dargeboten wird - Nürnberg, Fürth, Erlangen, Bamberg - von welcher Tourné ich Ew. Hoheit schon vor längerem gesprochen, und die am besten sofort nach dem 1 Concert des 2 Cyclus nach dem 16 Januar ausgeführt werden könnte."

Hernach ging alles Schlag auf Schlag: Der Konzertmeister der Kapelle, F. Fleischhauer (der ein paar Jahre zuvor auch das Mitwirken der Meininger Kapellisten bei der Vorbereitung und dann auch der Eröffnung der Bayreuther Festspiele organisiert hatte), stellte die Kontakte nach Coburg her. Bülow hat Nachbesserungen der Konditionen vorgenommen. Am 6. Januar standen sämtliche Termine und Gastspielorte endgültig fest. Der Ausflug nach Franken sollte zu einem zwar erhofften, aber von der Wirklichkeit noch übertroffenen Erfolg werden.

Vom Konzert in Bamberg berichtete Bülow am 23. Januar an seinen Herrn: "Der Abend brachte eine angenehme Enttäuschung: ganz voller (leider kleiner) Saal - elegante Toiletten, viel Musomanen und eine jubelnde Dankbarkeit nach andächtiger Stille. Gleich beim Eröffnungsstück - Egmont - brach ein solcher (zweifacher) Beifallssturm los, daß ein jugendlicher Chef da capo bewilligt haben würde. Meine Wenigkeit sind aber zu routinirt, um solcher Verführung nicht zu widersprechen. Fünf Min vor 9 war das Orchester fertig: nach dem Finale der fünften Sinf. c moll hätte nur Antiklimatisches gegeben werden können; Alles schied mit dem Bedauern, daß die Freude so kurz gewährt. Der Wunsch nach Wiederholung, welcher Ende März (15-25) entsprechen werden kann. Schweinfurt, Würzburg, Bamberg, Nürnberg, Regensburg ... Einnahmen netto hier: 850-60 Mark, heute in Erlangen dürften 100 Mark mehr eingehen. Welche Wohlthat erweisen Ew. Hoheit so vielen ge-

bildeten Kleinstädten; in Erlangen ist seit Menschengedenken keine Sinfonie, kein complettes Orchester gehört worden. Ja, ohne Übertreibung: Ew. Hoheit vollziehen durch mich eine culturhistorische Mission unter dem Zeichen Beethovens. Wie anders", konnte sich Bülow allerdings abschließend nicht verkneifen, gegen Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha zu sticheln, "der Nachbar, in dessen Titel man ein "I" in die Mitte flicken möchte! Denn die Stumpfheit des Coburger Publikums fällt zunächst ihm zur Last, der seinem Namen entgegen mit der Kunst nur 'Spaß' treibt."

Die zweite Frankenreise der Meininger Hofkapelle fand zwischen dem 18. und dem 23. März desselben Jahres statt. Sie führte die Musiker von der Werra nach Schweinfurt, Bamberg, Ansbach, Nürnberg, Regensburg und Würzburg. Wiederum nur Werke von Beethoven wurden dargeboten.

Der Korrespondent des "Meininger Tageblatts" vermeldete am 20. März aus der Domstadt, daß der Harmoniesaal dichtgefüllt gewesen wäre, daß es nach jeder der Programmnummern "lauten Beifall des dankbaren Publikums gegeben" habe, daß die "Ausführung ... eine des Tonmeisters Beethoven würdig vollendet schöne und einen bleibenden Eindruck bei den Kunstkennern verursachende" gewesen sei.

Da die Erfolge auf dieser Reise nicht zu übersehen waren, packte Bülow die Gelegenheit beim Schopfe, um (gelegentlich des Geburtstages des Monarchen am 2. April) für seine Musiker um entsprechende Auszeichnungen nachzusuchen. Im Resultat einer von Nürnberg aus geführten Korrespondenz zwischen Bülow und Georg kam Letzterer nicht umhin, die gewünschten Dekorationen zu gewähren. Er brachte jedoch in Briefen an Chronegk zum Ausdruck, daß auf solche Weise die Kapelle gegenüber dem Schauspiel in eine Position geriete, die zu Streitigkeiten zwischen den Institutionen führen könne.

Auch wenn noch ein ganzes Jahr verstreichen sollte und viele Probleme finanziell-organisatorischer, künstlerischer und menschlicher Natur gelöst werden mußten, bis die Meininger Kapelle ihre großartigen

Konzerte in Berlin gab, so hatten die beiden Reisen doch den ersten Beweis für die Leistungsstärke des Orchesters geliefert.

Recht aufschlußreich, weil für die innere Verbundenheit der südthüringisch-fränkischen Musiklandschaft zeugend, ist der Umstand, den Bülow in seinen brieflichen Berichten von der Frankentour erwähnt hat. Da ist nämlich nicht nur von "vollen Sälen" und "jubilendem Enthusiasmus" die Rede, sondern der von Erfolgen durchaus verwöhnte Musiker durfte besonders beglückt feststellen: "Trotz der grimmigen Kälte reist das Publikum mit, Bamberger kommen nach Erlangen, Erlanger nach Nürnberg und umgekehrt." Das sollte auch späterhin so bleiben. Eine musikal community entstand im Frankenland – ausgelöst durch Meininger. In ihr dürfte auch ein Grund zu suchen sein, daß Bülow auch ohne "seine Kapelle", ob als Pianist oder bloßer Konzertbesucher, von Meiningen aus fränkische Städte aufsuchte, so 1882 Coburg, Nürnberg, 1884 Würzburg.

Auch später ist Bülow mit der Hofkapelle wiederholt in Franken zu Gast gewesen. Von der ausgedehnten, über zwanzig Konzerte umfassenden und beinahe eben so viele Städte besuchenden Konzertreise nach Süd- und Westdeutschland im Januar 1884 (dem Vorspiel zu der Musikgeschichte machenden Tournee in die Metropolen der k-und-k-Monarchie am Jahresende) berichtete Bülow in mehreren Briefen aus Nürnberg an Herzog Georg auf recht bemerkenswerte Weise: "Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, also auch nicht tadeln. Nun sind zwar erst sechs Concerte erledigt (darunter jene in Würzburg, Erlangen, Nürnberg, d.V.), also nur ein exactes Viertel unserer rühmlichen Aufgabe – dennoch kann ich nicht umhin, Eurer Hoheit zu berichten, daß Höchst-Deren Hofkapelle sich ... musterhaft bewährt hat. Ein wahrer schöner Teufelsgeist von Ehrgeiz und Wetteifer ist in (sie) ... gefahren." Außer Beethoven wurde nun auch das zweite Markenzeichen der Meininger Hofkapelle im fränkischen Raum, die Sinfonien von J. Brahms, ausgestellt. Überdies hat man die ersten Kompositionen von R. Strauss sowie Werke von Berlioz, Raff und Weber zu Gehör gebracht.

In welchem Maße Bülow und die Meininger Musiker die Würzburger Konzertfreunde (die Rezensenten eingeschlossen) bei ihrem Auftritt am 31. Oktober 1884 beglückt hatten, mögen einige Auszüge aus der lokalen Presse belegen.

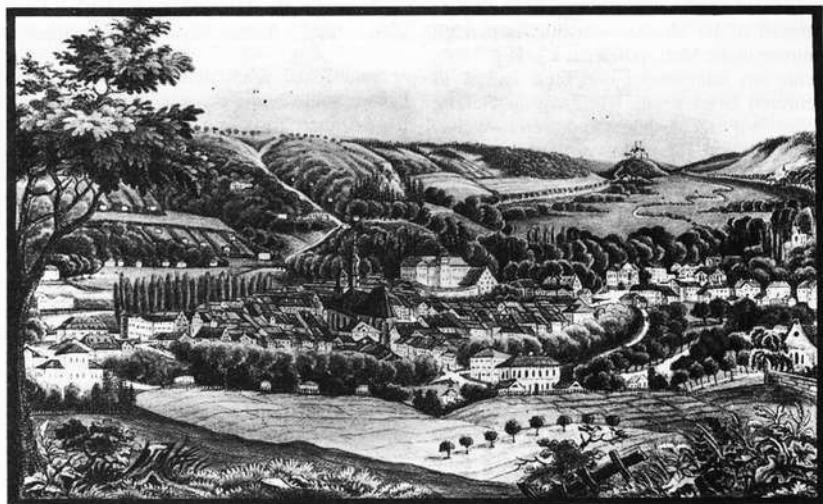
Unter dem Datum des ersten Novembertages hieß es in der "Neuen Würzburger Zeitung": "Was Hr. v. Bülow und seine Ausgewählten zu leisten vermögen, ist unserem musikliebenden Publikum, das sich wieder äußerst zahlreich eingefunden, vollauf bekannt. Immer entzückte uns wieder der nie edler zu hörenden Voll- und Wohlklang des Instrumentalkörpers, dessen vollendete Präzision, geistvolle Auseinandersetzung der Gedanken, dessen künstlerisch fein ersonnene Nüancierung und Accuratesse bei Behandlung derselben ... (Es waren) besonders Beethovens Symphonie (die achte, d.V.) und Weber's Ouvertüre (zum "Freischütz", d.V.), die uns ihre (der Meininger Künstler, d.V.) volle Macht fühlen und erkennen ließen. Der Geist des Schönen und Wunderbaren sprach so gewaltig aus beiden, daß die Bewunderung für dieselben nicht aufhören wollte, immer von Neuem wurde der phänomenale Dirigent, Hr. v. Bülow, hervorgejubelt, so daß derselbe sich veranlaßt sah, den 3. Satz der Symphonie, sowie die Freischütz-Ouvertüre zum Vollgenuß des Auditoriums zu wiederholen."

Angesichts solch reichlich gespendeten Lobes wollte auch "Bavaria" nicht hinter der Konkurrenz zurückstehen und vermeldete zwei Tage später: "In seinem 40 Mitglieder, darunter Künstler ersten Ranges, zählenden Orchester hat sich eine Capelle herangebildet, die seine (Bülow's d.V.) Intentionen so vollkommen verwirklicht, daß sie sogar das große Brahms'sche Klavierconcert ohne jede Direction spielte. Bei dem Orchester paaren sich zartestes Pianissimo mit kräftigstem Forte in absoluter Sicherheit und Reinheit. Kein Wunder, daß auf diese Weise unter der Leitung eines Bülow's, dem als Interpret keiner in der ganzen musikalischen Welt gleichkommt, die Schönheit eines Tonwerkes uns vollkommen erschlossen werden und darum ist das Verdienst Bülow's durch Veranstaltung solcher Concerttournees nicht hoch genug zu schätzen."

Die beiden Hauptstädte Frankens wurden von der Herzoglichen Hofkapelle unter Bülow bevorzugt und offenkundig auch gerne besucht. Fünfmal ist man in Würzburg, kaum weniger in Nürnberg gewesen. Man war dort gewissermaßen zu Hause. Hier durfte man sich ausprobieren, hier holte man sich den Mut, dessen man bedurfte, um den Wettbewerb mit den Wiener Philharmonikern, der Münchner Hofkapelle, den Prager und schließlich den Berliner Philharmonikern zu wagen. Allein mit ihnen suchte man damals die musikalische Auseinandersetzung. Dem Orchester des Pariser Konservatoriums fühlten sich die Meininger Kapellisten nicht gewachsen, den übrigen gegenüber währte man sich als Bülows Mannen sowieso überlegen.

Das vielfältige Mitwirken der Meininger Kapellisten in Bayreuth, die Gastspiele des Orchesters unter Bülow in den fränkischen Städten begründeten eine Tradition der musikalischen Präsenz der Meininger Musiker in dieser Region. Sie wurde zunächst bis 1914 fortgesetzt und auch später ständig revitalisiert. Da zudem Sonderzüge aus Schweinfurt zu wichtigen Konzerten der Hofkapelle nach Meiningen verkehrten, nicht wenige Musikfreunde Unterfrankens regelmäßig die musikalischen Veranstaltungen in der alten Residenzstadt an der Werra besuchten, darf mit Fug und Recht davon gesprochen werden, daß seit über hundert Jahren eines der musikalischen Zentren Frankens das in Thüringen gelegene Meiningen ist.

Prof. Dr. phil. habil. A. Erck, Meiningen



Meiningen von Südosten im Jahre 1853.

## ”... die Mutter kocht die Hüts”

*Betrachtungen zu einem thüringisch-fränkischen Nationalgericht*

Die Landschaft ist platt wie ein Brett, die Städte riesengroß, die Straßen schnurgerade, die Menschen sind unnahbar, die Geselligkeit ist förmlich und keiner ist mit dem armen Menschen, der aus dem Hennebergisch-Fränkischen stammt, verwandt. Das Wort Nachbar kennt man kaum und dieses Essen, was einem da serviert wird, ach nein .... Seufzer des Heimwehs: "Dahem, dahem, is doch dahem, die Mutter kocht die Hüts".

Ein Sonntag zuhause. Nicht gar so spät steht man auf, denn man möchte ja noch etwas vom Sonntag haben. Sonntags wird auch nicht gefragt: "Was gibt es zu Mittag?" Das weiß man doch. "Hüts" gibt es. Überall, in fast jeder Familie. Nur die "Neigezerzten", die Nichteinheimischen, und die "Neumodischen" essen etwas anderes – Salzkartoffeln wie die Preußen oder Bommers Fritz. Sonntags gibt es "Ruahne Hütes", rohe Klöße. Nur im Frühjahr, wenn die Hühner viele schöne Eier mit goldgelbem Dotter legen, gibt es statt dessen auch mal ausnahmsweise Serviettenkloß. Die sonntäglichen "Hütes" oder "Hüts" sorgen dafür, daß die Familie zusammenhält. Denn nicht nur das Essen Punkt zwölf Uhr findet in der Familiengemeinschaft statt, sondern auch die Vorbereitungen dafür. Schon am Sonnabend hat der Vater die Weisung von der Schwiegermutter bekommen, "or'ntliche Hütskartoffel" aus dem Keller zu holen. Gleichmäßig große, mehligkochende "Grobfeldsardäpfel". Ach Gott, die bekommt man ja schon lang nimmer zu kaufen. Wie gut, daß man ein Stückchen Land besitzt, Kartoffelland. Bis Weihnachten sollen sie wenigstens reichen, die selbstgebauten Erdäpfel. Früher, ja früher, war es ganz anders ... Das "Kartoffelraustun" war ein wichtiges Ereignis und fand auch viel später im Herbst statt als heute. Schnee war manchmal schon über das Land gestäubt. Mit dem Kuhgespann zum Feld fahren. Säcke sind auf dem Wagen ausgebreitet, auf denen läßt es sich sitzen und das Gespann bewegt sich so langsam, daß noch Zeit ist, um

ein Stück Brot beim Fahren zu essen. Die Kartoffeln wurden beim Auflesen gleich in drei verschiedene Körbe sortiert – große "Hütsardäpfel", runde oder "Suama" (Samen, Legekartoffeln für die Frühjahrsbestellung), die kleinen und angehackten "Sauardäpfel", zum Schweinefutter bestimmt. Wer kann so schnell Kartoffeln auflesen wie die Erna? Die Ida ist noch schneller. Erst müssen ein paar Säcke gefüllt sein, dann gibt es etwas zu essen. Brot und Käse, vielleicht ist noch eine Wurst vom letzten Schlachten übrig, heißer Malzkaffee aus der Flasche. Wenn mr ärscht mal 'esse ham. geärbet hamer nacher gleich. Es flackt, die Arbeit geht vorwärts, genug Leut' sind wir ja. Schon stehen die gefüllten Kartoffelsäcke wie Wachposten aufrecht entlang des Feldes. Noch einmal Kaffee, nur diesmal Kuchen dazu, als gegen drei Uhr nachmittags wie jeden 'ag das "Kaffeezüge" die Bahnstrecke durch das Werratal entlangkeucht. Am späten Nachmittag kommt der Vater aus der Fabrik und muß die Säcke aufladen. Die Kinder haben fleißig beim Auflesen geholfen. Nun dürfen sie trockenes Kartoffelkraut sammeln und ein Feuerle machen. In der glutheißen Asche werden kleine Kartoffeln gebraten und alle Leute haben auf einmal schwarze Schnurrbärte durch die angekohlten Kartoffelschalen. Die Frauen richten sich auf, das Kreuz tut weh. Das alte Frähle, die Großmutter sagt: "Ihr junge Leut' seid nix Gutes mehr gewohnt". Auf dem Heimweg dürfen die Kinder auf den prall gefüllten Kartoffelsäcken auf dem Wege sitzen. Die Frauen gehen hinterher, müde und zufrieden. Eine sagt: "Jetz' könn' mer Hüts gekoch".

Ja, jetzt wollen wir die "Hütes" oder "Hüts" kochen. Die Kartoffeln hätten wir. Nach dem Sonntagsfrühstück sitzen die Frauen in der Küche und schälen Kartoffeln. Frähle, Mutter, die "Kläh" – ach nein, so war es früher mal. Oma heißt es jetzt, Mutti und die Kleine, die Jüngste. "Omi, warum sagen die Leute eigentlich bei uns 'Hütes' zu den